Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissert in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 256. | Castrop, Mittwoch, den 4. November 1914. | 40. Jahrg.

Der neue Burenkrieg.

Wird im neuen Burenkriege Botha siegen und mit ihm der britische Imperialismus oder werden die Generale de Wet und Beyer mit ihrer Auflehnung durchdringen? Die Frage ist für unseren deutschen Krieg von größter Wichtigkeit. Nach den englischen Meldungen kann man ja nie gehen. Sie sind genau so plump erlogen oder orakelhaft verschleiert wie seinerzeit vor 14 Jahren. Der angebliche erste Sieg Bothas über die Leute Beyers bei Rustenburg ist genau so gelogen, wie die ganze Darstellung, daß es sich um einen burischen Bürgerkrieg handele. Nein, auch in diesem zweiten Burenkrieg kämpft nicht der Bur gegen den Bur, sondern der Bur gegen den Engländer. Wenn einmal die Karten aufgedeckt sind, wird man erfahren, daß nicht ein Bur sich meldete, um für England zu kämpfen. Die Buren haben nichts vergessen, nicht die Farmeneinäscherungen des Jahres 1900, nicht die Verschleppung von Frauen und Kindern, denen in den Konzentrationslagern Massengräber bereitet wurden, nicht die Rebellenhinrichtungen und andere Maßregeln brutalster Art, zu deren Verteidigung Chamberlain damals nichts anderes zu sagen wußte, als daß es die Deutschen 1870-71 noch schlimmer getrieben hätten. Alles wiederholt sich, auch die englischen Lügenfeldzüge. Weiß man in Deutschland immer noch nicht, so schreibt uns eine Persönlichkeit, die über die Entwicklung der Dinge in Südafrika vorzüglich Bescheid weiß, wie der alte Veteran General Delarey, der große Protestler gegen Botha, zu Anfang dieses Weltkrieges ums Leben kam? Die englische Presse log, Delarey sei auf einer Autofahrt nach seinem Landgut durch ein zufälliges Mißgeschick erschossen worden. In Wahrheit sind bei dem Vorfall außer General Delarey noch fünf Menschen erschossen worden. Es war kein zufälliges Mißgeschick. Aus Delareys Blut erstehen jetzt als Rächer Christian de Wet und Beyers und noch mancher andere. Wird Botha ihrer Herr werden? Sein Maß ist voll.

Nur drei Jahre hat Botha gebraucht, um in den Burenstaten den Haß und Zündstoff hervorzurufen, der dort jetzt in hellen Flammen auflodert. Nachdem er in England überschwenglich empfangen und gefeiert worden war, kam von seinen Lippen ein solcher Strom von Versprechungen und Verheißungen, daß die gutmütigen Buren sich schon mit der Auffassung abfinden wollten, welch ein prächtiger Kerl doch dieser Botha sei, der nach seinen eigenen Aeußerungen durch geschickte Politik erlangen wolle, was auf dem Felde verloren worden war. Das erste scharfe Signal gegen Botha ertönte, als der bedeutendste Landwirtschaftskenner Südafrikas, Dr. William McDonald den Regierungsdienst verließ und in einer öffentlichen Versammlung erklärte, die Regierung betrüge das Land und wünsche keinen Fortschritt. Ueberseeische Einwanderer wurden mit Mißgunst und Verdacht behandelt und möglichst fern gehalten. Vergeblich forderten die Freunde des Landes Botha auf, die Politik Australiens nachzuahmen und Einwanderer geldlich zu unterstützen, um frisches Blut in das Land zu bringen. Nichts geschah. Und wie in der Agrarpolitik wurde in industrieller Hinsicht die heimliche Parole vollständiger Untätigkeit ausgegeben. Die Regierung war nur bedacht auf ihre fetten Gehälter und auf Erweiterung ihrer persönlichen Macht. Dann kam der Streit der Gewerkschaftler, und Botha griff zu seinem Lieblingsmittel, dem Belagerungszustand. Eine Preßzensur wurde eingeführt, wie sie von Russen nicht despotischer gehandhabt werden könnte. Ueberseeische Telegramme oder Telegramme, für das Ausland bestimmt, wurden unterdrückt. Sogar Gespräche am Telephon wurden in den Zentralstationen überwacht, und in der Straße mußte man höchst vorsichtig sein, um nicht von einem Geheimagenten der Regierung in einem angeblich verräterischen Gespräche belauscht zu werden. Der Druck erzeugte Gegendruck. Die Tyrannei gab anderen Gewalttaten den Anschein der Berechtigung. Botha hat durch dieses System nicht nur sich, sondern auch England in Südafrika unmöglich gemacht. Wer ihm jetzt im Kampfe folgt, sind nur die Engländer. Die Minenarbeiter und die Eisenbahnmänner werden ihm nicht einen Mann leihen. Keiner hat das rohe Auftreten der Botharegierung im Januar dieses Jahres vergessen. Die Gefangennahme von Tausenden dieser Männer, die rohen Mißhandlungen und die allem Recht und Gesetz hohnsprechende Deportation der Arbeiterführer nach England, vieles, vieles steht auf dem Sündenregister Bothas. Auch das wirtschaftliche Elend kommt auf sein Haupt. Infolge des Krieges liegen alle Diamantminen still. Die Goldproduktion ist erschreckend vermindert. Viele Tausende von Arbeitern, weiße wie schwarze, sind arbeitslos.

Sieg der Oesterreicher über die Serben.

Wien, 3. November. Amtlich wird verlautbar: Erst jetzt läßt sich der in der Macva errungene Erfolg voll übersehen. Die dort gestandene zweite serbische Armee unter General Stepanowitsch mit 4 bis 6 Divisionen konnte sich **nur durch einen übereiligen Rückzug,** bei dem Vorräte aller Art und der Train im Stiche gelassen wurden, und bei dem wir zahlreiche Gefangene machten, **aus der bedrohlichen Situation retten.** Der Feind ist, ohne in der vorbereiteten rückwärtigen Stellung neuerdings Widerstand zu leisten, in einem Zuge bis in das Hügelland südlich Sabac zurückgewichen und leistete nur noch bei Sabac, das in der Nacht vom 1. auf den 2. November von unseren tapferen Truppen erstürmt wurde, hartnäckigen, aber vergeblichen Widerstand.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Abbruch der serbisch-türkischen Beziehungen.

Konstantinopel, 3. November. Der **Abbruch der diplomatischen Beziehungen** zwischen der **Türkei** und **Serbien** ist auf Grund einer der Pforte von der serbischen Gesandtschaft überreichten Note erfolgt, in der mitgeteilt wird, daß im Auftrage der serbischen Regierung die Beziehungen abgebrochen seien und für die Gesandten und das Gesandtschaftspersonal Päße verlangt würden.

Die türkische u. die russische Flotte.

Die türkische Flotte ist durch den englischen Diebstahl leider um 2 moderne Großkampfschiffe gebracht worden, die heute schon der Türkei gehörten, und für die die Engländer in sehr „weiser" Voraussicht bereits die türkischen Millionen eingesteckt haben. Die Engländer waren auch noch auf andere Weise bemüht, die türkische Flotte zu schwächen; die englischen Offiziere, die zur Ausbildung der türkischen Seeoffiziere in der Türkei weilten, haben in schmachvoller Weise ihren Dienst vernachlässigt und die türkische

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 9

Zwei junge Mädchen waren eben im Begriff, über den Zwingliplatz zu queren, als eine kecke, graue Welle an ihnen emporspritzte.

„Schauen's bloß," sagte die ältere der beiden, während sie ihr Kleid graziös ausschwenkte, „der Herrgott nimmt wirklich ka bissel Rücksicht auf mein einzig Gewand."

„Warum haben Sie auch nur das eine, Fräulein Brandhuber?" fragte die andere und sah die Gefährtin beinahe vorwurfsvoll an.

„Du meins — habens denn immer noch nit gemerkt, daß i a armes Dingel bin! Na? Das freut mi aber diebisch. Meinens denn, i lauft aus eitel Menschenfreundlichkeit mit Ihnen alle Tag zwei Stunden spazieren, oder i hol aus Barmherzigkeit mit der raufwachsenden Jugend der Frau Pechbarlern ihre bösen Buben aus der Schule ab? Na! Aus Not tu i's, aus Muß!"

„Das muß wunderschön sein, Fräulein Brandhuber."

Die so Angeredete sah einen Augenblick mit einem seltsamen Gemisch von Spott und Mitleid zu der überschlanken Gestalt ihres Schützlings empor. Sie verglich im stillen deren feine Kinderhände mit ihren harten, ausgearbeiteten und ein bitteres Gefühl wallte in ihr auf.

„Könnt' i nit behaupten, Fräulein Fiedler," sagte sie dann kurz. „Was denkens sich denn dabei so arg hübsch?"

Das rotwangige, wenig hübsche Gesicht der Münchnerin sah das zarte Mädchen an ihrer Seite scharf an.

„Daß Sie einen Zweck in der Welt haben. Einen Platz ausfüllen und den Menschen unentbehrlich sind."

„So redet ein Blinder von der Sonn'," sagte Emmi Brandhuber energisch, „denkens sichs denn auch „wunderschön", aufhören zu müssen, wenns grad am besten schmeckt, oder ganz gemeines Wasser trinken, weil man ka Geld zu a Maßl hat, hm, oder gar an Loch im Schuh zu haben, wenns a Wetter wie heute ist? Na, Fräulein Nora Fiedler, da sinds auf dem Holzwege. All Weichheit und Zartheit geht dabei hops. Ja — ja, aber lassens das man. Plauschens lieber a bissel über sich. Warum tragens seit ein paar Tagen eigentlich Trauerkleider?"

In Nora Fiedlers weiße Stirn stieg ein helles Rot. Sie suchte verzweifelt nach Worten.

„Weil, weil —" dann schüttelte ein trockenes Schluchzen den jungen Körper hin und her. Emmi Brandhuber strich ihr mitleidig über den Aermel der Pelzjacke.

„Lassens das Antworten ruhig. Neugierig bin i niemals gewesen. I hab auch manchmal nit reden können, weil mir's Herz auf die Worte gedrückt hat, 's tut sehr, sehr weh!"

Plötzlich fiel ihr Auge auf die Turmuhr der Frauenkirche. Ihr Mund blieb vor Schrecken offen stehen.

„So was — unsere Stunden sind längst vorbei," schalt sie mißmutig. „Das kommt von dem verflixten Geplausch. Nun machens aber trapp, sonst verdirbt mir Frau Annette Hüffingers Sorgenflunsch wieder den ganzen Tag."

Damit zog sie den Arm der Gefährtin durch den ihren und geleitete sie sicher durch das Wirrnis der elektrischen Droschken und Lastwagen hindurch, bis sie in die Maximilianstraße, in der die Hüffingers ihr Quartier hatten, einbogen. Nora Fiedler ließ sich ruhig mitziehen. Es war ihr vollkommen gleichgültig, wohin sie die Schritte lenkte. Sie war willenlos und lebensmüde. Und sie war doch noch so jung. Erst siebzehn Jahre. Dazu schön, sogar wunderschön. Wo sie ging, drehten sich die Köpfe nach ihr um. Und die Männer liefen ihr mit heißen, begehrlichen Augen nach. Ihr machte das keine Freude.

Ihre Eitelkeit schlief noch, wenn überhaupt ein derartiges Gefühl in ihr wohnte. Das zudringliche Anstarren trieb ihr die Röte der Scham in die Wangen, weil es ihr immer von neuem ihre Schutzlosigkeit zum Bewußtsein brachte. Sie gehörte niemand an. Von ihrem Vater hatte sie niemals gehört und ihre Mutter war — Dorette Fiedler gewesen. Erst an ihrem sechzehnten Geburtstag hatte es der schönen fremden Frau, die sie alljährlich besucht hatte, gefallen, ihr die Wahrheit zu enthüllen. Sie begriff ganz gut. Man schämte sich ihrer. Ueberall, wo die Sonne schien, war sie im Wege. Sie mußte eben zeitlebens im Dunkeln bleiben, immer ängstlich bemüht, ihre Herkunft zu verbergen, immer heucheln, immer lügen, o, wie sie das haßte. Wenn es nur einen auf der Welt gäbe, der sich zur ihr bekennen würde. Aber die einzige, die wohl die Pflicht dazu hätte, ihre Mutter, war gestorben. Auf der Anzeige mit dem aufdringlichen Trauerrand stand es. Niemand hatte sie gerufen: „Komm, nimm Abschied von Deiner Mutter, wir wollen Dir Dein Recht nicht nehmen, das Recht des Kindes, das bestanden hat, so lange die Welt ist." Sie, die nicht den Namen der Mutter tragen durfte, war nicht wert, an ihrem Sarge zu knien. Unwürdig, ohne ihre Schuld, darüber kam sie nicht fort.

Frau Annette Hüffinger, die seit dem Tode der alten Dorette die Pflege für Noras äußern Menschen übernommen hatte, und durch Emmi Brandhubers Engagement meinte, sich auch mit den Pflichten gegen den inneren genügend abgefunden zu haben, kam ihnen bei der verspäteten Heimkehr aufgeregt entgegen.

„Wo bleibens bloß? Schon zweiundvierzig Minuten über die bestimmte Zeit. Der Otto ängstigt sich rein tot, daß Ihnen was zugestoßen sein könnt'."

Emmi Brandhuber sah plötzlich rot und böse aus.

„Hat er denn gar nix gscheiteres zu tun?" fragte sie spitz.

Sie hatte sofort gemerkt, daß das Interesse von Frau Hüffingers Einzigem nicht dem Bewußtsein der Verantwortlichkeit entsprang, sondern der Eifersucht. Gegen jeden, der länger mit Nora zusammen war, als es unumgänglich notwendig gewesen, zeigte er sich feindlich. Sie fragte sich heimlich, wohin das führen sollte. Zu dem einfachsten und natürlichsten Abschluß — der Heirat — sicherlich nicht. Dazu war die Fiedler zu schön und zu vornehm.

Frau Hüffinger neigte sich geheimnisvoll zu Nora herunter und flüsterte ihr ins Ohr: „Fräulein Fiedler — Sie haben a Brief gekriegt."

Nora lächelte ein wenig. Dann schüttelte sie den Kopf.

„Das wird ein Irrtum sein, Frau Hüffinger. Wer sollte mir schreiben?"

„Nun hör bloß auer so was," schalt sie halb gutmütig, halb ärgerlich. „Manens denn vielleicht, i spräch die Unwahrheit? Drinnen ist er."

Wirklich lag auf dem Nähtisch, an dem Nora, ein Buch in der Hand haltend, ihre Tage verträumte, ein großer, weißer Umschlag mit eckigen, steilen Buchstaben.

Als Emmi Brandhuber endlich gegangen war und Frau Hüffinger zu ihrem Otto zurückkehrte, verriegelte Nora ihre Tür und riß hastig den Brief auf. Ihre Augen wurden starr und groß und um ihren Mund zuckte es — was — stand — da —?

„Liebe Schwester! Die kurze Mitteilung von dem Tode unserer Mutter ging Dir vor acht Tagen zu. Warum ich Dich nicht rufen durfte, weißt Du. Aus einem aufgefundenen Briefe ersah ich, daß Du über das Notwendigste unterrichtet bist. Ich habe nun vor, auf den ausdrücklichen Wunsch der Mutter, mich Deiner hinfort anzunehmen, das heißt die Pflichten getreulich auszuüben, die ein Bruder an seiner Schwester zu erfüllen pflegt. Zu diesem Zweck komme ich am 16. Februar zu Dir, nachdem ich vorher mit Deinem Vormund Rücksprache genommen haben werde. Dein Bruder Hans Weddo von Tarenberg."

Immer wieder glitten ihre Augen über die Zeilen. Es war ein Jubelgefühl beim Lesen derselben in ihr aufgewacht, an dem sie innerlich frei und glücklich wurde. Aus freien Stücken, unbezahlt und ungezwungen, wollte sich ein Mensch ihrer erbarmen. Ein Bruder! Sie sagte es in scheuer Liebkosung vor sich hin — und ihre Hände falteten sich zum Danken. — — —

22117

Flotte [illegible] jeder Beziehung zu schädigen versucht. Aber rechtzeitig haben es noch die Türken erkannt und die Herren Engländer schleunigst entfernt.

Ueber die **Größe** der türkischen Flotte sei heute nichts mitgeteilt, da auch in gewissem Sinne unser Interesse Nachrichten verbietet. Trotzdem aber kann gesagt werden, daß die türkische Flotte recht wertvoll ist und geeignet sein dürfte, manches entscheidende Wort mit zu sprechen.

Der Wert der **russischen** Schwarzen Meer-Flotte ist dagegen nicht erheblich. Es handelt sich bei der Schwarzen Meer-Flotte hauptsächlich um veraltete Schiffe. Das einzige Linienschiff neuester Herstellung ist die „Imperatrica Maria". Dieses Großkampfschiff ist mit zwölf 30,5-Zentimeter-Geschützen ausgestattet und hat eine Geschwindigkeit von etwas mehr als 12 Seemeilen. Die anderen Linienschiffe sind veraltet und zum Teil schon aus dem Jahre 87. Gegen eine moderne Schlachtflotte kommt dieser Teil der Schwarzen Meer-Flotte also kaum in Betracht. Auch die Kreuzer sind schon aus den Jahren 1903 und 88 und von geringer Größe. Besser ist es dagegen mit der Torpedobootflottille hier bestellt. Die gesamte Flottille besteht aus 26 Einheiten, von denen 9 einen großen und modernen Gefechtswert haben. Ihre Geschwindigkeit beträgt 35 Seemeilen. Die anderen 17 Boote dagegen sind veraltet und entsprechen, sowohl was die Bewaffnung als auch was die Geschwindigkeit anbetrifft, nicht den modernen Anforderungen. Ganz geringwertig sind auch die 3 Kanonenboote, die sich in den rumänischen Häfen sehen ließen. Sie stammen bereits aus dem Jahre 86 und haben eine Geschwindigkeit von 11—12 Seemeilen. Auch ihre Bewaffnung ist völlig unzulänglich. Es kommt dazu, daß die russische Flotte nur sehr geringe Uebung besitzt, und die Besetzung äußerst unzuverlässig ist. Auch im Frieden sind unter den Mannschaften der russischen Schwarzen Meer-Flotte Meutereien an der Tagesordnung gewesen. Welchen Wert die 8 Unterseeboote der Flotte haben, läßt sich vor der Hand nicht feststellen. Rußland hat ja viel für das Unterseebootwesen getan. Aber gerade auf diesem Gebiete sind Tapferkeit und Unternehmungslust der Mannschaft von ausschlaggebender Bedeutung. Man kann darum mit Recht zweifeln, ob der Gefechtswert der Unterseeboote ein sehr bedeutender ist. Alles in allem genommen, zeigt es sich, daß die russische Schwarze-Meer-Flotte als modernes Kampfmittel nicht hoch zu bewerten ist.

Der deutsche Soldat und das Eiserne Kreuz.

Von einem protestantischen Feldgeistlichen wird der „Parole" geschrieben: Heute sah ich in dem französischen Orte, in dem wir zurzeit liegen und vor dem sich eine schwere Schlacht abspielt, wieder einen schlichten, deutschen Soldaten mit dem schwarz-weißen Bande im Knopfloch. Es war ein Artillerist, und wie sich herausstellte, ein geborener Württemberger, der zu unsrer bayrischen Division gehörte, mir aber bis dahin völlig unbekannt war. Wie prächtig das immer aussieht: dieses Bändchen mit seinen edlen, einfachen Farben. Der Soldatenrock war schon stark mitgenommen. Das Kreuz selbst hatte der junge Geselle wohl sorgsam aufbewahrt. „Ich gratuliere", sagte ich, und gab ihm die Hand. Er stand still und dankte. „Womit haben Sie sich das verdient?" fragte ich. „Ich habe viermal eine Meldung unter Granatenfeuer in die Stellung meines Regiments vorgebracht. Mein Pferd wurde mir dabei weggeschossen", erwiderte der Mann bescheiden. „Tapfer sein können wir von uns selbst", sagte ich, „aber beschützen können wir uns nicht selber. Jedes Eiserne Kreuz ist immer auch ein Andenken an den Schutz, den Gott uns geschenkt hat." Ich merkte genau, daß diese Worte völlig nach dem Herzen unseres wackern Kriegsmannes waren. Seine Soldatenaugen glänzten. Er dachte wohl an den Geschoßregen, durch den er glücklich hindurchgekommen war. „Ja, der Krieg", sagte ich weiter, läßt einen etwas wissen. Da sieht man, daß das Leben ernst ist. Aber das Leben ist auch interessant, und es ist etwas Großes, wenn man mittun darf." Auf meine Fragen erzählte er: „Ich bin im bürgerlichen Beruf ein Brauer. Ich habe mich freiwillig zum Militär gemeldet. Zuhause hat man exerziert, und man hat nachts im Bett schlafen können, und doch haben viele geschimpft." So sagte der gute Freund, und er dachte dabei wohl an manche harte Entbehrung während des Krieges. Er war auch, wie ich durch Fragen herausbrachte, einmal bei einem Feldgottesdienst den ich gehalten hatte. Ich erinnerte mich, welchen er meinte. Es war bei dem andern Artillerieregiment der Division, das bald darauf bittere Verluste erlitt. „Ich habe auch ein Neues Testament, und lese jeden Tag darin", fuhr erfort. Damit zog er aus seiner Rocktasche das Büchlein hervor. Ich schlug es auf. Es war schon viel gebraucht. Vorn stand sein Name, offenbar von seinem Pfarrer geschrieben, der sich auch eingezeichnet hatte. Darunter war zu lesen: Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. — Ja, selig solche Leute, und dreimal selig im Kriege — dachte ich mir. Gott mit Euch allen, Ihr braven deutschen Soldaten. Keinen bessern Platz gibt es für das Eiserne Kreuz, als Eure tapfre deutsche Soldatenbrust. Eisern sei Euer Mut, und ernst und bescheiden wie das Kreuz bleibe Euer Sinn in der Tiefe Eurer Seele!

Allerlei.

Die französische Artillerie ohne Munition.

In einem Artikel, Lehren des gegenwärtigen Krieges, erklärt der „Temps" die Stoßkraft der französischen Artillerie sei ungenügend wegen Munitionsmangel. Man halte die für die Kriegführung notwendige Munitionsmenge unterschätzt.

Aufruf an alle Moslems zur Verteidigung des Kalifats.

Wie dem Blatt „Unione" aus Konstantinopel gemeldet wird, hat der Scheich ül Islam, das geistliche Oberhaupt der Mohammedaner, auch außerhalb der Türkei, eine Proklamation des Khalifen an alle Moslems bekannt gegeben, in der alle Gläubigen zur Verteidigung des Khalifats aufgefordert werden.

Die Kriegsauflage der Stadt Brüssel.

Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." ist nach längeren Verhandlungen die Brüsseler Kriegskontribution auf 4 Millionen Frank festgesetzt worden. Das bedeutet eine Ermäßigung von 5 Millionen Frank gegenüber der zuerst festgesetzten Summe. Die Zahlung erfolgt in wöchentlichen Beträgen von 2einhalb Millionen Frank.

Judenverfolgungen in Lemberg.

Ein hier eingetroffener Reisender berichtet über ein Pogrom, das in den letzten Tagen in Lemberg stattgefunden hat. Danach sollen 50 angesehene jüdische Bürger von den russischen Soldaten ermordet und zahlreiche schwer verwundet worden sein. Der ruthenische Reichsratsabgeordnete Breiter wurde, als er intervenieren wollte, verhaftet und nach Omsk in Sybirien verschickt.

Hollands Kriegsbeute.

16 Millionen belgische, französische und englische Patronen und hundert 15 Zentimeter-Granaten lagern im Pulvermagazin zu Delft. Sie stammen offenbar von den über die Grenze gekommenen und internierten Truppen. Zwei weitere Transporte Kriegsmaerial werden erwartet.

Die französische Land-Marine.

Meldung der Agence Havas: Die Union hat aktive Landformationen gebildet und zwar eine Brigade mit 6000 Marine-Füsiliere und eine Maschinengewehrkompagnie, die sich unter Admiral Ronarch von 1000 Mann ausgezeichnet hat, ein Regiment von 1000 Mann Marineartillerie, Truppen von Automobil-Scheinwerfern und eine Flußflotte.

Vorstellungen beim Vatikan wegen Mißbrauchs der Kathedrale von Reims.

Da die französische Heeresleitung wiederum eine Batterie vor der Kathedrale von Reims aufgestellt und einen Beobachtungsposten auf dem Turm der Kathedrale eingerichtet hat, hat im Auftrage des Reichskanzlers Dr. v. Bethmann Hollweg der preußische Gesandte im Vatikan bei der Kurie gegen diesen barbarischen Mißbrauch von Gotteshäusern einen förmlichen Protest eingelegt. Die Franzosen allein trügen die Verantwortung für eine etwa eintretende Beschädigung; sie den Deutschen zur Last zu legen, sei Heuchelei.

Aus den Provinzen.

* **Massen,** 3. Nov. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich hier, indem der 3einhalb Jahre alte Knabe Tillmann, der sich auf einem fahrenden Kohlenwagen befand, von letzterem so unglücklich herabstürzte, daß der Tod fast augenblicklich eintrat.

* **Arnsberg,** 3. Nov. Die Stadtverordneten bewilligten für die Regulierung der Ruhr 20 000 Mark. Die Gesamtkosten betragen 80 000 Mk.

* **Langendreer,** 3. Nov. Ein recht hoffnungsvolles Bürschchen scheint der Schüler F. St. von hier zu sein. Er machte sich die Opferwilligkeit für das Rote Kreuz zunutze, verschaffte sich eine Sammelbüchse und nahm hier und in der Umgegend Sammlungen vor. Den erzielten Ertrag in Höhe von etwa 10 Mk. verwendete er für sich. Nach dreitägiger Entfernung kehrte er nachts nach Hause zurück. Als man ihm die Tür nicht sofort öffnete, drohte er, sich im Walde erhängen zu wollen. Die Polizei ist auf das Treiben des Burschen aufmerksam gemacht worden und wird ihm hoffentlich das Handwerk legen.

* **Dieringhausen,** 3. Nov. Im nahen Overath fand man in einem Kanalabfluß die Leiche der 11 Jahre alten Schülerin Nelly Bühne aus Ründeroth, die dort bereits etwa 3 Wochen gelegen hat. Etwas entfernt von der Leiche lag der Schulranzen. Das unglückliche Kind ist zuletzt mit einem Fremden gehend gesehen worden, der als Verüber eines scheußlichen Verbrechens, dem das Kind zum Opfer gefallen ist, in Betracht kommt.

* **Holzwickede,** 3. Nov. Ein Extrazug mit gefangenen russischen Offizieren und deren Burschen passierte gestern Morgen die hiesige Station. Um 11 Uhr lief der Zug ein; die Offiziere aller Grade und ein Pope fuhren in 3. Klasse-Wagen, während 35 Burschen in einem Kollwagen transportiert wurden. Hier wurden sämtliche Gefangene gespeist; um 12 Uhr fuhr der Zug weiter, angeblich nach Crefeld, wo die Herrschaften in der dortigen Husarenkaserne untergebracht werden sollen.

* **Dinslaken,** 2. Nov. Der Bürgermeister teilte in der letzten Stadtverordnetensitzung mit, daß nach Ansicht des Regierungspräsidenten bezw. des Ministers des Innern die gegenwärtigen Zeitverhältnisse nicht zur Errichtung einer kommunalen Hypotheken-Anstalt geeignet seien. Da für Dinslaken eine sehr rege Bautätigkeit zu erwarten ist, erklärte sich die Versammlung trotzdem bereit, diese Angelegenheit wieder aufzunehmen und eine Hypothekenanstalt zu schaffen. Von der hiesigen städtischen Sparkasse soll zu diesem Zweck ein Darlehn von einer Million Mark aufgenommen werden, da die Landesbank sich zur Hergabe der Mittel nicht bereit erklären will.

* **Krefeld,** 3. Nov. Ein hiesiger Metzgermeister hatte seine beiden Lehrlinge den Fortbildungsschulunterricht versäumen lassen, weil an dem betreffenden Tage leicht verderbliche Waren verarbeitet werden mußten. Das Schöffengericht hatte diesen Grund nicht gelten lassen und den Standpunkt vertreten, der Metzgermeister habe andere Arbeitskräfte heranziehen können. Die Strafkammer jedoch erachtete unter den gegebenen Verhältnissen einen Notstand für vorliegend, der den Meister zur Inanspruchnahme seiner Lehrlinge berechtigen konnte. Das Urteil lautete demgemäß unter Aufhebung des schöffengerichtlichen Erkenntnisses auf Freisprechung des Beschuldigten.

* **Köln,** 3. Nov. Wie die übrigen deutschen Hochschulen, hat auch die Kölner Handelshochschule ihr Winter-Semester begonnen. Die erste feierliche Immatrikulation nahm am 31. Oktober 1914 der stellvertretende Studiendirektor, Professor Dr. Lorck, vor. Die Gesamtzahl der Immatrikulierten des Kriegssemesters wird 150 betragen.

* **Aachen,** 3. Nov. Wie Aachen die Einfallspforte unserer Heere in Belgien bildete, so ist es auch die erste deutsche Stadt, welche die leider so zahlreichen Verwundetentransporte erreichen, und die Schwerverwundeten, vor allem, die nicht bereits auf französischem und belgischem Boden zurückgelassen werden mußten, finden hier in den zahlreichen Lazaretten Aufnahme. Da ist es nicht verwunderlich, daß trotz aller Kunst der Aerzte und der aufopfernden Anstrengungen des Pflegepersonals viele Krieger noch nachträglich den Tod fürs Vaterland in der Grenzmark erleiden. Für diese plante die Stadtverwaltung zunächst einen Kriegerfriedhof im Anschluß an die allgemeinen Friedhöfe an der Vaalserstraße, doch gelang es, die Stadtverwaltung besonders zu veranlassen, daß mit einem vorläufigen Kostenaufwande von rund 30 000 Mark ein „Heldenhain" gefallener Krieger im Walde angelegt wurde. An die tausend Gräber sind hier vorgesehen oder lassen sich leicht herstellen. Ueber 200 sind bereits belegt.

Von der Feldpost.

Die Arbeit unserer Etappen.

Ein Kriegsgerichtsrat schreibt an seine in Düsseldorf lebenden Angehörigen:

D. . . ., 20. Okt. 1914.

Soeben trifft hier und zwar direkt vom Schlachtfelde noch ganz verhattert von den Aufregungen und Eindrücken und Anstrengungen der Hauptmann Gr. ein, der ein Kommando als Bataillonskommandeur beim Regt. . . hatte, seine Stelle aber besetzt fand und deshalb nach D. zurückmarschiert. Nach seinen Berichten verläuft die Schlacht gegen die Engländer für uns günstig. Dann bleiben wir solange hier, bis unsere Armee ein beträchtliches Stück voran gekommen ist, so daß die Etappe nachrücken muß. Was ist eine Etappe? Nach meinen bisherigen Erfahrungen: das Mädchen für alles im Rücken der fechtenden Truppen. Wir müssen dafür sorgen, daß die rückwärtigen Verbindungen, was die besetzten Orte und Straßen angeht, gut erhalten bleiben, müssen uns deshalb mit den Bahntruppen in Verbindung setzen, die Bürgermeister der Orte des Etappengebietes entsprechend anweisen, alle Hindernisse aus dem Wege schaffen helfen, den vor- und rückwärts marschierenden Truppen die Wege ebnen und weisen, vor allem aber auch den Transport der Verwundeten sicher stellen, Lazarette requirieren und tausend andere Sachen machen. So haben wir gestern nach unserer Ankunft aus H., 15 Kilom. von Br., die Nacht im Waggon geschlafen, scheußlich erkältet! Hier von früh morgens 6 Uhr bis abends einhalb 10 Uhr unausgesetzt gelaufen und geschuftet, so daß wir glücklich um einhalb 10 Uhr abends (deutsche Zeit) zu Mittag gegessen haben. Das Fleisch dazu habe ich selbst beim Metzger gekauft, da der Wirt es angeblich für deutsches Geld nicht erhalten konnte. Meine geöffnete Revolvertasche gab meinen Wünschen sofort entsprechenden Nachdruck. Mein Metzger bestritt entschieden, daß er das Fleisch verweigert habe, was natürlich gelogen war. In dem Fleischerladen, der zugleich eine Schnapsschenke enthielt, waren außerdem noch 4 Männer und 2 zitternde alte Weiber. Die Leute wollten mit Gewalt die Haustür hinter mir zumachen, weil es zu kalt wäre in der Nacht. Es war 9 Uhr abends. Ich befahl auf flämisch und französisch, die Haustür weit offen zu machen, da auf der Theke ein großes Schlachtmesser lag und man doch gar nicht wissen kann, was die Burschen evtl. mit einem einzelnen Offizier im Schlächterladen anfangen. Vorsicht ist trotz allem Entgegenkommen der hiesigen anscheinend gut gesinnten Bevölkerung dringend geboten. In den letzten Tagen noch hat man nicht weit von hier einem Soldaten ein mit Salzsäure vergiftetes Glas Wasser gegeben. Der Soldat hat den freundlichen Spender natürlich sofort über den Haufen geschossen, liegt aber selbst auch schwerkrank darnieder. In S., woher unsere Etappe direkt kommt, hat man 2 Leute zum Tode verurteilt und sofort erschossen wegen folgenden Tatbestandes: Die beiden Leute stürzen aus einem Hause heraus und rufen „Ein Soldat hat sich erschossen." Drinnen fand man denn auch den toten deutschen Soldaten. Er wurde beerdigt, die Leute aber festgenommen. Spätere Exhumierung der Leiche und Feststellung, daß die Leiche keine Schußwunde wohl aber Spuren von Axthieben hatte. Die beiden Männer beteuerten ihre Unschuld. Der Leutnant, der beiden als Offiziersverteidiger beigegeben war, hat heute Mittag mit uns gegessen und uns die Sache erzählt. Er hat als Verteidiger selbst die Todesstrafe anheimgegeben. Gerechte Strafe, aber nette Verteidigung nach unseren Friedensbegriffen, nicht wahr. „Zeste" la guerre, wie unser Chauffeur sagte, der gerne mit Fremdwörtern um sich warf. Ohne Gefahr ist unsere Lage wirklich nicht, wenn wir auch nicht unmittelbar an der Front der fechtenden Truppen sind. Es ist sogar manchmal besonders gefährlich, wenn nämlich die Etappen, wie das die Zufälligkeiten des Krieges mit sich bringen können, ohne Bedeckung reisen müssen. So ist bei einer von unseren Etappen ein Wagen mit dem Leutnant-Adjutanten und seinem Burschen, der allein durch den von Feinden nicht besetzten Argonnerwald kutschierte, von Franktireurs beschossen und der Bursche neben dem Leutnant durch vier Schüsse getötet worden. Ich habe den Leutnant selbst in H. gesehen und gesprochen. Helm und Säbel und der Wagen waren total zerschossen und nur er selbst wie durch ein Wunder völlig unverletzt. Das ist die Veranlassung gewesen, daß unser Kommandant jetzt zu unserer Bedeckung hier in dem Städtchen ein Bataillon Landsturm angefordert hat, das schon seit gestern hier sein soll, aber erst wohl heute Nacht eintrifft wegen der unzulänglichen Bahnverhältnisse und der Ueberlastung der Eisenbahnen in Feindesland. Uebrigens: allen Respekt vor unseren Eisenbahnern und zwar sowohl vor den Beamten als auch vor den Eisenbahntruppen. Es ist eine wahre Freude, zu sehen, wie unsere braven deutschen Bahnbeamten, Zugführer, Schaffner, Rangierer, Heizer, Bahnhofsvorsteher usw. hier die Eisenbahnen betreuen. Man sollte meinen, in der Heimat gäbe es keine mehr, soviel sind ihrer hier. Und dazu die Eisenbahntruppen. Gestern abend sahen der Kommandant und ich eine Weile zu, wie ein Unteroffizier einer hier liegenden Eisenbahn-Kompagnie den Dienst als Stationsvorsteher versah, telegraphierte, telephonierte, requirierte usw. Mitten im Lärm und Spektakel erledigte er mit souveräner Ruhe und Sicherheit die verantwortungsvollsten Geschäfte und Befehle. Wir fragten ihn, was er in Zivil sei: Stadtbaumeister in A. So ist aber einer wie der andere. Diese Tätigkeit wie überhaupt die Tätigkeit der vielbeschriebenen Truppen hinter der Front, z. B. auch des Trains, wird m. E. viel zu gering eingeschätzt und bewertet. „Der Train hat keine Fahne nich" heißt es im gutmütigen Soldatenspott. Aber wenn der Train, der hier stündlich in langen, langen Kolonnen vorbeizieht, nicht wäre, könnte mancher Fahnenträger vor dem Feinde sein Panier nicht mehr im Sturme vorantragen, weil es seinen kraftlosen Händen entsinken müßte. Ich bin kein Train, habe auch keinen Gevattersmann dabei, bin also ganz objektiv; aber die Ueberzeugung drängt sich mir hier bei der am weitesten zur Front vorgeschobenen Etappe doch auf, daß man nach dem Kriege den Train als Soldaten ganz anders einschätzen wird, als wie billiger Friedensheldenspott das bisher getan hat. Nur allein eins: Es gehört schon eine kolossale Selbstüberwindung dazu, inmitten der zu schnellen Bewegung und zur eiligen kraftvollen Betätigung geradezu drängenden Ereignisse mit holperigen Wagen und schwerfälligen Ackergäulen immer Schritt zu fahren und noch fortwährend Platz zu machen für Truppen aller Formationen. Hol's der Teufel, ich hielte es nicht aus. An diesen langsam vorrückenden Traintruppen, deren Wagen einer hinter dem anderen dem Ziele mit geruhsamer Sicherheit entgegenfahren, als wenn es gar nicht anders sein könnte, merke ich hier am augenfälligsten, daß Ordnung herrscht bei der deutschen Armee, daß alles ineinander greift wie das Räderwerk einer großen Maschine. Deutschland, Deutschland über alles! Ich habe natürlich im Rahmen dieses Briefes nur einige Züge streifen können, aber das Hochgefühl, ein Deutscher zu sein, empfindet man erst, wenn man erst in Feindesland mit ansehen darf, wie Neuland für deutsche Kultur durch Deutschlands Männer, durch deutsche Zucht und Ordnung, die allein durch deutsche Gesinnung Antrieb erhält, erobert wird.

Doch zurück zu den Bildern des Krieges. Not und Elend bezeichnet leider die Straßen, die der Krieg gewandert ist. Von den zerschossenen Dörfern und Städten, verwüsteten Feldern usw. schrieb ich schon. Herzzerreißend ist es hier zu sehen, wie die Flüchtlinge durch das Land ziehen. Auf dem Straßenpflaster sitzen die Frauen — ich habe es mehrfach gesehen — und nähren in Wind und Regen ihr Kind an der Brust. Ganze Scharen derartiger Unglücklicher ziehen hier vorbei, ihre ganzen Habseligkeiten entweder auf armseligen Karren mit sich schleppend oder tragend. Das Tragen geschieht meistens so, daß zwei Flüchtlinge einen dicken Stock oder Pfahl zwischen sich nehmen, an den sie ihre Körbe oder Säcke hängen von offenbar großem Gewicht. Von unserer Etappe verlangen dann die Leute einen Passagierschein, da die Posten sie sonst nicht durchlassen. Die Arbeit kannst Du Dir denken. Heute waren u. a. auch zwei hochelegante Damen hier, die nach Antwerpen zurück wollten. Wären die dummen Leute doch zu Hause geblieben, dann wäre ihnen nichts passiert. Unser Hauswirt, offenbar ein sehr reicher Mann, ist auch mit Kind und Kegel geflohen. In seinen höchst luxuriös ausgestatteten Räumen wohnen wir 4 Offiziere der Etappe und lassen es uns gut sein. Natürlich wird alles peinlichst geschont. So ein Quartier wünschte ich mir immer. Dafür schlafen wir demnächst dann mal bei Mutter Grün oder im Wagen. Das ist die pikante Abwechslung im Kriegsleben. Nun Schluß für heute. Soeben sind gefangene Engländer und 12 Franktireurs eingeliefert. Also wieder Arbeit. Alles ist ja so interessant und so dankbare Arbeit, weil man wirklich sichtbaren Nutzen stiften kann. Also Gott befohlen meine Lieben.

Vermischtes.

— **Stuttgart,** 2. Nov. Die Gräfin Maria von Bissingen-Nittenberg hat sich als Rote Kreuzschwester im Felde, bei der Pflege der Verwundeten eine Infektion zugezogen und ist in Straßburg im 46. Lebensjahre gestorben.

— **Kaiserslautern,** 2. Nov. Wegen des Verdachts der Spionage wurde der 1884 in Düsseldorf geborene angebliche Schriftsteller namens Leo Alwin Josef Pieper von der Staatsanwaltschaft Kaiserslautern in Haft genommen. Pieper trug einen Schieferstempel bei sich, der lautete: „Kaiserlich Deutsches Konsulat in Riga" mit dem Reichsadler in der Mitte. Er hielt sich zuletzt in Belgien auf. Seine Angaben über seinen bisherigen Aufenthalt haben sich als unwahr erwiesen.

— **Saarbrücken,** 2. Nov. Manchem Deserteur wird nun der Krieg zum Verhängnis, so auch dem Musketier Hugo Rieger, der sich am 1. Juni 1906 von seinem Truppenteil, dem Infanterie-Regiment Nr. 70, wo er schon als unsicherer Heerespflichtiger eingestellt worden war, in Gemeinschaft mit dem Musketier Heinz, entfernte. Sie verschafften sich Zivilkleider, gingen zunächst nach Metz, dann nach Luxemburg und Frankreich. Im Jahre 1908 kam Rieger nach Belgien und verheiratete sich auch dort. Als nun im Laufe dieses Krieges unsere Truppen durch Belgien kamen, und die Bevölkerung in drohender Weise Stellung gegen die Deutschen nahm, stellte er sich bei den in Charleroi durchkommenden 57ern in dem Bewußtsein, vor der aufgereizten Bevölkerung sicher zu sein. Rieger wurde zunächst nach Aachen gebracht und ist nun nach Feststellung seiner genauen Personalien wegen Fahnenflucht im Komplott zu einem Jahr Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt worden.

— **Berlin,** 2. Nov. In dem französischen Städtchen Bapaune erscheint nach der „B. Z." seit einigen Tagen eine für unsere Truppen bestimmte „Bapauner Zeitung am Mittag". Die Nummer dieser Zeitung vom 26. Oktober enthält folgende bisher nicht bekannte Meldung: In den Kämpfen nördlich von Arras ist ein eben eingetroffenes Bataillon Senegalneger vernichtet worden.

— **Berlin,** 2. Nov. Die nichtamtliche Meldung über die am 31. Oktober erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers „Hermes" durch ein deutsches Unterseeboot wird hierdurch amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: Behnke.

— **Berlin,** 2. Nov. Dafür, daß die Franzosen im eigenen Lande plünderten, ist unseren Truppen ein weiteres unwiderlegliches Zeugnis in die Hände gefallen. Am 14. Oktober wurde von einer Patrouille nordöstlich von Verdun ein gestempeltes Dienstschreiben eines Bürgermeisters an den Unterpräfekten gefunden, in dem genau die Truppenteile verzeichnet waren, die sich der Plünderei an ihren Landsleuten schuldig gemacht hatten. Der Bürgermeister schließt sein Schreiben mit den Worten, er warte, bis die Bevölkerung zurückgekehrt sei, um die Höhe der Schäden festzusetzen und verlangte sobald wie möglich eine Untersuchung.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 4. November.

Beraubte Feldpostsendungen?

Es wird vielfach darüber geklagt, daß in Feldpostbriefen (Paketchen) an Angehörige des Heeres bei der Ankunft ein Teil des Inhalts gefehlt oder auch der Inhalt manchmal nicht gestimmt hat. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß es sich hierbei keineswegs immer um eine Beraubung der Sendungen handelt. Die Mehrzahl der Fälle ist vielfach auf

nicht ausreichende Verpackung,

auch infolge Benutzung der unzulänglichen Klammerverschlüsse zurückzuführen. Die Sendungen gingen infolgedessen entzwei und Gegenstände fielen heraus. Bei dem Oeffnen der Postbeutel im Felde von den Post- oder Militärbehörden im Interesse der Empfänger vielfach unternommenen Versuche, solche Sendungen richtig wieder zusammen zu bekommen, können natürlich leicht

auch Verwechselungen

von Teilen des Inhaltes unterlaufen. Zumeist lassen sich die herausgefallenen Stücke überhaupt nicht wieder unterbringen, so daß sie nach den Vorschriften für unanbringliche Gegenstände behandelt werden müssen, während sie dem Empfänger fehlen. Daß im Betriebe heimischer Postanstalten neuerdings hier und da auch Diebstähle oder

Beraubungen von Feldpostwarenbriefen

vorgekommen sind, ist der Postverwaltung bekannt. Es kann dieses auch nicht auffällig erscheinen, da die Reichspostverwaltung bei der Mobilmachung mit einem Schlag 70 000 Köpfe an geschultem und bewährtem Personal verlor, das zu den Fahnen ging und dafür unerprobte, beschäftigungslose Zivilpersonen als Ersatz eingestellt werden mußten. Vorkommnisse dieser Art lassen sich auch durch die besten Kontrollmaßnahmen nicht verhindern. Die Postverwaltung übergibt ständig solche Fälle dem Gericht zur Aburteilung.

* **Das Eiserne Kreuz** erhielt Herr Polizei-Kommissar Reinecke von hier, der z. Zt. auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich weilt.

* **Der Krieger Dank.** Auf unserer Redaktion ging das nachfolgende Schreiben ein: „Dem Vaterländischen Frauenverein Castrop-Rauxel sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank für die Liebesgaben, welche uns sehr gute Dienste tun werden. Bahnhofswache Jhisnes bei Namur: Herm. Rottmann-Castrop, Bernh. Vierhaus-Castrop, Joh. Reindl-Castrop, Joh. Staniezki-Castrop, Joh. Nieswandt-Rauxel, Friedr. Büttner-Rauxel, J. Tiehl-Rauxel.

* **Daß der Humor** unsere Truppen noch nicht verlassen, geht aus nachstehender Feldpostkarte hervor, die einer hiesigen Familie zugegangen ist.

Liebe Familie M.!

Ich hoffe, daß eine meiner Karten Sie auch mal erreicht, um Ihnen mein Wohl zu melden. Eine Sendung von Ihnen ist mit vielem Dank in meinen Besitz gelangt. Das darin liegende Stück Seife veranlaßt mich zur Uebersendung nachfolgender Verse von einem Kameraden:

Das Haar wächst uns zur Mähne,
Die Seife wird uns fremd,
Wir putzen keine Zähne
Und wechseln auch kein Hemd,
Durchnäßt sind alle Kleider,
Oft bleibt der Magen leer,
Von Bier und Wein gibts leider
Jetzt keinen Tropfen mehr.
Es quatscht in Schuh und Socken,
Der Dreck spritzt bis ans Ohr,
Das wenige was noch trocken
Sind Kehle und Humor.
Doch dieser Heroismus
Hat auch 'nen großen Reiz,
Uns zieht der Rheumatismus
Fürs Vaterland ins Kreuz.

* **Wollsachen für die Feldtruppen.** Es ist eine Organisation eingeleitet worden, getragene Wollsachen der Soldaten im Felde durch Rückbeförderung und Reinigung und Ausbesserung wieder brauchbar zu machen.

* **Kartoffellieferung durch die Stadt.** Wir machen auf die diesbez. Bekanntmachung in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung besonders aufmerksam.

❑ **Ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz** für Tapferkeit vor dem Feind auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden Albert Todebusch, Leutnant der 4. Kompagnie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 13, und der Unteroffizier der Reserve W. Welter von hier.

* **Bei dem Vaterländischen Frauenverein Castrop-Rauxel** sind folgende Dankschreiben eingelaufen. Die „Abnehmestelle freiwilliger Gaben für das 7. Armeekorps", die schon mehrmals mit Liebesgabensendungen bedacht worden ist, schreibt unter dem 13. Oktober: „Für Ihre tatkräftige, opferwillige Hilfe bei der Versorgung unserer braven Truppen mit notwendigen Gebrauchsgegenständen bezw. Stärkungsmitteln sagen wir Ihnen herzlichsten Dank." — Hauptmann v. Westernhagen, der Führer des in Gemblonx (Belgien) stehenden Landsturmbataillons 2 Dortmund schreibt unter dem 24. Oktober: „Die schönen Gaben waren so reichlich, daß die Bedürfnisse des Bataillons nunmehr vollständig befriedigt sind, zumal der Gesundheitszustand ein ganz ausgezeichneter genannt werden kann. Die gleichzeitig übersandten Pakete an die aus Castrop stammenden Mannschaften sind den Adressaten ausgehändigt worden." — Endlich der „Kriegsausschuß für warme Unterkleidung" in Berlin unter dem 29. Oktober: „Wir bestätigen den Empfang Ihrer Zusendung und sagen im Interesse der Truppen wärmsten Dank."

* **Anlegung nichtpreußischer Kriegsauszeichnungen.** Der Kaiser hat bestimmt, daß Angehörige des preußischen Heeres die ihnen von deutschen Bundesfürsten verliehenen Kriegsauszeichnungen sogleich ohne Einholung der Allerhöchsten Genehmigung anlegen dürfen.

* **529 Juristen und höhere Verwaltungsbeamte** sind bisher im Kriege gefallen, darunter 3 Professoren, 2 Vortr. Räte, 120 Richter, Verwaltungsbeamte und Staatsanwälte, 85 Anwälte, 137 Assessoren, 173 Referendare usw.

* **Kriegsfreiwillige.** Das Ersatzbataillon des Garde-Grenadier-Regiments Nr. 5 in Spandau stellt wieder Kriegsfreiwillige ein. Mindestmaß: 1,68 m, Bedingung: Vollkommen gesund und kräftig, möglichst eigene Schaftstiefel mitbringen, wofür monatliche Entschädigung gewährt wird.

* **„Die Bundesgenossen."** Auf der Verpflegungsstation Wattenscheid kam am Samstag mittag ein Transport englischer und belgischer Gefangener an. Als sie sich zur Einnahme einer Stärkung an einem Tische niedersetzen sollten, weigerten sich die Belgier mit der Erklärung, daß sie sich nicht mit den Engländern zusammensetzen würden, da diese ihr Vaterland verraten und auch in den Schlachten in Westflandern für sie kämpfen lasse, während die Engländer hinter der Kampffront, die Zigarette im Munde, ruhig zusähen. Die Belgier nahmen denn auch getrennt von den Engländern an einem anderen Tische ihr Essen ein.

Vom Kriegsschauplatz.

Neue Kriegsanleihe Englands.

London, 3. Nov. „Daily Telegraph" meldet: Demnächst wird eine neue Kriegsanleihe emittiert werden, und zwar 200 Millionen Pfund Sterling zu 4 Prozent in 10 Jahren zu pari einlösbar.

Noworossijsk bombardiert.

Konstantinopel, 3. Nov. Durch ein türkisches Kriegsschiff wurde Noworossijsk mit ungefähr 200 Schüssen bombardiert. Der berühmte Getreidespeicher sei beschädigt. Ein türkisches Schiff habe versucht, Sebastopol anzugreifen, sei aber, als die Festungsartillerie das Feuer erwiderte in der Richtung des Kertschkanals zurückgefahren.

Bombardement auf die Dardanellenforts.

Frankfurt a. M., 3. Nov. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Konstantinopel: Heute früh nach Sonnenaufgang eröffnete ein aus neun Schiffen bestehendes englisch-französisches Geschwader aus einer Entfernung von 15 Kilometern ein Bombardement auf die Dardanellenforts. Die Beschießung, die von den türkischen Werken erwidert wurde, dauerte 20 Minuten, richtete aber keinen Schaden an.

Schlechte Behandlung der Deutschen in England.

Chemnitz, 3. Nov. Ein aus dem englischen Konzentrationslager in Fremly bei Aldershot Befreiter teilt der „Chemnitzer Volksstimme" mit, daß infolge der schlechten Behandlung und Verpflegung **in einer Woche 17 deutsche Zivilgefangene gestorben** seien. Sie mußten in der ersten Zeit auf dem nackten Erdboden schlafen.

Streitfall zwischen Japan und China.

Rotterdam, 3. Nov. Nach dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant" wurde der deutsche Torpedobootszerstörer „S 90", der nach der Vernichtung eines japanischen Kreuzers vor Kiautschou von der Besatzung in neutralem chinesischen Gewässer auf Land gesetzt und verlassen wurde, **von China in Schutz genommen,** in dem dieses auf dem Wrack seine Flagge hißte. Da drang ein japanisches Torpedoboot durch die chinesischen Gewässer vor und vertauschte die chinesische Flagge mit der japanischen. Der chinesische Minister des Aeußern fordert nun die Auslieferung des chinesischen Torpedobootes und seiner Besatzung an China.

Die bisherigen Erfolge der türkischen Flotte.

Wien, 3. Nov. (Nicht amtlich.) Die „Neue Freie Presse" erfährt von maßgebender türkischer Seite: Nach hier eingetroffenen Nachrichten des türkischen Ministeriums war der Seekampf im Schwarzen Meere viel ernster, als die ersten Nachrichten annehmen ließen. Ein kleiner Teil der türkischen Flotte, der Uebungen im Schwarzen Meere machte, wurde zunächst von den russischen Kriegsschiffen beobachtet und dann verfolgt. Die russischen Kriegsschiffe gingen bald darauf zum Angriff auf die türkische Flotte über. In den Kämpfen gegen die russische Flotte tat sich besonders das Linienschiff „Torgut Reiß" hervor. Die Erfolge der türkischen Flotte lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: **5 russische Kriegsschiffe in den Grund gebohrt** und **19 Transportschiffe versenkt.** Auf den Transportschiffen befanden sich, wie die gefangenen russischen Marinesoldaten aussagten, nicht weniger als 1700 Minen, die ins Schwarze Meer versenkt werden sollten. Schon diese Tatsache beweist die feindselige Absicht der russischen Flotte. Bei der Beschießung der Städte wurden **55 Speicher, die Petroleum und Getreide enthielten, vernichtet,** und zwar 50 in Sebastopol und Noworossijsk, 5 in Odessa.

Ein österreichischer Sieg über die Serben.

Budapest, 3. Nov. (Nicht amtlich.) Die Blätter berichten, daß Retkovic, welches das größte Hindernis auf dem Wege nach Valjewo ist, von unseren Truppen eingenommen wurde, nachdem es mit stark betonierten Schanzen von den Serben heftig verteidigt worden war. Die Serben zogen sich unter Zurücklassung des Trains nach Valjewo zurück. In dem Gefecht bei Turka wurden 2700 Gefangene gemacht, darunter zahlreiche Tartaren und Mongolen. Ein großer Teil der Gefangenen ist in 30 Waggons in Nyirogyhaza eingetroffen.

Vom österreichisch-russischn Kriegsschauplatz.

Wien, 3. Nov. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbar: In **Russisch-Polen** brachen unsere Streitkräfte, als sie eine starke feindliche Abteilung zur Entwicklung gezwungen hatten, die Gefechte in der Lysa-Gora ab, um die nach den Kämpfen für Iwangorod befohlenen Bewegungen fortzusetzen. Die Lage in **Galizien** ist unverändert. In den Kämpfen der letzten Tage südlich Staryjambor und nordwestlich Turka wurden **bisher 2500 gefangene Russen eingebracht.** Gestern früh überfielen Husaren bei Rybnik im Strygtale eine feindliche Munitionskolonne und erbeuteten viele Wagen mit Artilleriemunition. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefer, Generalmajor.

Ein kaiserlicher Befehl an die russischen Kaukasus-Truppen.

Tiflis, 4. Nov. Der kaiserliche Statthalter hat einen Tagesbefehl an die Armee im Kaukasus erlassen, in dem er sagt: Angesichts der türkischen Angriffe auf die russische Küste und die Schiffe der Schwarzen Meer-Flotte habe der Kaiser der Armee im Kaukasus befohlen, die Grenze zu überschreiten und die Türken anzugreifen.

Bulgarisch-rumänisch-italienisches Abkommen.

Mailand, 4. Nov. Der Corriere d'Italia teilt in einem Telegramm aus Sofia mit, daß dort sowie in Bukarest ein Abkommen zwischen Bulgarien, Rumänien und Italien in die Wege geleitet worden sei. Wenn es bedauerliche Mißverständnisse zwischen Bulgarien und Rumänien gegeben habe, so habe daran Rußland die Schuld getragen, das Zwietracht zwischen beiden Ländern säte und Rumänien auf die falsche Straße, die der Dobrudscha, gedrängt habe. Nach dem Gewährsmann des „Giornale d'Italia" sei das Abkommen im wesentlichen mit friedenerhaltender Wirkung gedacht.

Der Burenaufstand.

Amsterdam, 3. Nov. Handelsfirmen aus Amsterdam und Rotterdam haben aus London vertrauliche Informationen erhalten, wonach die Zahl der aufständischen Buren bereits **über 10 000 gestiegen** sein soll. Sie sind sämtlich gut bewaffnet und auch im Besitz von Schnellfeuergeschützen und Maschinengewehren. Gewissen Nachrichten zufolge soll sich die gesamte Oranjeflußkolonie in Aufruhr befinden. Die Engländer verfügen in der Kapkolonie etwa über 80 000 Mann, deren Zahl bei einem Umsichgreifen des Aufstandes bei weitem nicht zu seiner Unterdrückung ausreichen würde. Das englische Kriegsmaterial in der Kapkolonie soll unzureichend sein.

Tsingtau.

Tokio, 3. Nov. Amtlich wird angezeigt, daß die Beschießung der Tsingtauforts andauert. Die meisten deutschen Forts sind zum Schweigen gebracht. Nur zwei beantworten unaufhörlich die zu Wasser und zu Lande unternommenen Angriffe der Verbündeten. Das Bombardement verursachte eine Feuersbrunst in der Nähe des Hafens und die Explosion eines Oeltanks. Das Fort Sicochaufhan steht in Flammen. Ein deutsches Kanonenboot, das den Schornstein verloren hat, ist nicht mehr sichtbar.

Persische Forderung an Rußland.

Leipzig, 3. Nov. Dem „Leipziger Tagebl." wird aus Kopenhagen mitgeteilt: Nach einer Meldung der „Berlinske Tidende" aus Petersburg hat der persische Gesandte der russischen Regierung die Forderung auf sofortige Abberufung der russischen Truppen aus den persischen Gebieten überreicht.

Neue Erfolge bei Ypern.

Großes Hauptquartier, 3. Nov., vormittags. Die **Ueberschwemmungen südlich Nieuport** schließen jede Operation in dieser Gegend aus. Die Ländereien sind für längere Zeit vernichtet. Das Wasser steht zum Teil über mannshoch. Unsere Truppen sind aus dem überschwemmten Gebiet **ohne jeden Verlust** an Mann, Pferd, Geschützen und Fahrzeugen herausgezogen.

Unsere Angriffe auf Ypern schreiten vorwärts. **Ueber 2300 Mann, meistens Engländer, wurden zu Gefangenen** gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

In der Gegend westlich Roye fanden erbitterte, für beide Seiten verlustreiche Kämpfe statt, die aber keine Veränderung der dortigen Lage brachten. Wir verloren dabei in einem Dorfgefecht einige hundert Mann als Vermißte und zwei Geschütze.

Von gutem Erfolge waren unsere Angriffe an der Aisne östlich Soissons. Unsere Truppen nahmen trotz heftigen feindlichen Widerstandes mehrere stark befestigte Stellungen im Sturm, setzten sich in Besitz von Chavonne und Soupier, machten **über tausend Franzosen zu Gefangenen** und erbeuteten drei Geschütze und vier Maschinengewehre.

Neben der **Kathedrale** von **Soissons** brachten die Franzosen eine schwere Batterie in Stellung, deren Beobachter auf dem Kathedralenturm erkannt wurde. Die Folgen eines solchen Verfahrens, in dem ein System erblickt werden muß, liegen auf der Hand.

Zwischen **Verdun** und **Toul** wurden verschiedene Angriffe der Franzosen abgewiesen. Die Franzosen trugen teilweise deutsche Mäntel und Helme.

In den Vogesen in der Gegend von Markirch wurde ein Angriff der Franzosen abgeschlagen. Unsere Truppen gingen hier zum Gegenangriff über.

Im **Osten** sind die Operationen noch in der Entwickelung. Zusammenstöße fanden nicht statt.

Zur Fortnahme einer zur Sprengung vorbereiteten Brücke trieben am 1. November die Russen (1. Sibirisches Armeekorps) Zivilbevölkerung vor ihrer Vorhut her.

Der Kampf um Ypern.

Rotterdam, 3. Nov. Der heftige Kampf um Ypern **dauert unvermindert fort.** Je mehr er sich der Stadt nähert, desto mehr fürchtet man für das Schicksal der herrlichen berühmten Yperer Tuchhalle. Die Belgier dehnen die Ueberschwemmung an der Mündung der Yser noch aus. Dadurch verändert sich die Gegend immer mehr, und die Operationen gestalten sich sehr schwierig.

Der russische Angriff bei Erzerum von den Türken abgeschlagen.

Konstantinopel, 3. Nov. Der russische Angriff bei Erzerum ist von den Türken abgeschlagen worden. Der in den russischen Städten am Schwarzen Meer verursachte Schaden wird auf 80 Millionen Mark geschätzt.

Die Deutschen in Amerika.

Wie sehr die Deutsch-Amerikaner in diesem Weltkriege sich eins mit uns fühlen, ist schon oft dargelegt worden. Folgender Brief eines Kaufmannes in Chikago, der aus Düsseldorf stammt, möge diese Tatsache nochmals beleuchten.

Chikago, den 23. September 1914.

. . . . Vor allem, das hiesige deutsche Herz schlägt höher als zuvor, trotz der vielen Feinde, welche das amerikanische Deutschtum um sich herum hat. Als der Krieg an Rußland erklärt wurde, war jeder in der größten Spannung und von dem Glauben beseelt, daß unser Vaterland nicht so leicht von den Kreaturen besiegt würde. Zwar wurde uns der europäische Konflikt in den hiesigen englischen Zeitungen in einem anderen Licht gezeigt, wie er sich in Wirklichkeit abgespielt hat, und jeder aufrichtige Deutsche ist entrüstet über solche Verlogenheit und Niedertracht der englischen Presse dem Deutschtum gegenüber. Was da nicht alles veröffentlicht wurde! Für wen hatten die Zeitungsföldlinge des John Bull nicht alle ein aufmerksames Ohr! Für jede Rasse, speziell für die slawische Moskowiter und Serben. Nur die germanische Rasse mußte die Verleumdungen über die Ursachen des großen Krieges einstecken. Der spitzbübische englische Krämer, der nach Revanche schreiende Franzose, der noch im dunklen Mittelalter steckende Russe und der serbische Mordbube, sie wollen einen Vernichtungskrieg gegen die germanische Rasse führen, um „Europa vor dem Untergang zu bewahren".

In den ersten Tagen nach der Kriegserklärung konnte man hier einer gewissen Sorte von Menschen die Schadenfreude vom Gesicht ablesen, denn die Berichte vom Kriegsschauplatz, welche einem an jeder Straßenecke in großen Buchstaben entgegen leuchteten, zeigten unser armes Deutschland in einem wirklich jammervollen Bilde. Ich mußte immer denken: Na, was ist denn mit den Deutschen eigentlich vorgegangen, es ist ja gar nicht zu glauben. Doch jeder konnte ja denken was er wollte. Uns Deutschen blieb die Wahrheit vorläufig verborgen, da der englische „Vetter", dadurch, daß er gleich nach der Kriegserklärung die überseeischen Kabel durchschnitt, dafür gesorgt hatte, daß Deutschland von der übrigen Welt vollständig abgeschnitten blieb, zum Gaudium der englisch-amerikanischen Presse, welche jetzt ungehindert drauf los lügen konnte. Unsere Funkenstation im Atlantischen Ozean wurde erst nach einem Protest seitens des deutschen Botschafters freigegeben, und damit uns Deutschen wenigstens ein Weg für deutsche Depeschen geöffnet.

Das hiesige Deutschtum hat versucht, durch eine Protestversammlung den englischen Lügenberichten entgegen zu treten, und wahrlich, es war eine Demonstration, wie sie Chikago noch nicht gesehen hat. Abends um 11 Uhr, nach Schluß der Versammlung, marschierten Tausende von Deutschen, Oesterreichern und Schweizern in geordnetem Zuge unter Singen von patriotischen Liedern, wie „Die Wacht am Rhein", „Deutschland, Deutschland über alles" usw., durch das Hauptzentrum von Chikago, und keiner der hiesigen Ordnungshüter hätte es gewagt, dem gewaltigen Zuge „Halt" zu gebieten. Natürlich hat diese germanische „Herausforderung" dem englischen Lügenfeldzug nichts angetan, aber das Deutschtum stand mit einem Schlage geeinigt da.

Die englischen Zeitungen wurden von den Deutschen nicht mehr gekauft. Hier ein kleiner Auszug von den Heldentaten der englischen Zeitungen in den ersten Tagen des Krieges: Am 5. August „Panther" gesunken! „Breslau" und „Goeben" gekapert! 6. August Schlacht bei Lüttich, 15 000 Deutsche tot und verwundet, die deutsche Hauptmacht durch eine kleine belgische Macht geschlagen! Am 8. August: Die deutsche Flotte zersprengt, 19 deutsche Schiffe vernichtet, ein Schiffer hatte die Mastspitzen aus dem Wasser heraus stehen sehen und selbige gezählt! Derselbe konnte wirklich bis 19 zählen!! Dann 7 deutsche Regimenter (natürlich Ulanen, denn andere Soldaten hat Deutschland nach hiesigen Begriffen nicht) an der Maas gefangen genommen; natürlich von einer Handvoll Belgier! Erschießung Liebknechts und 100 anderer sozialistischer Abgeordneter auf Befehl des Kaisers öffentlich in Berlin! Der deutsche Kronprinz wurde schon dreimal erschossen und ist immer wieder von den Toten auferstanden, ebenso verschiedene andere Heerführer! Nach russischen und serbischen Nachrichten zu schließen, muß bald kein österreichischer Soldat mehr im Felde stehen, denn diese werden nur so weg gepustet! Die Engländer, die tapferen Helden des 20. Jahrhunderts, haben den ganzen rechten Flügel der deutschen westlichen Armee mit Stumpf und Stiel ausgerottet! Die Franzosen müssen einen riesigen Appetit speziell für Gardisten haben, denn die werden nur so weggefressen, so daß keiner mehr übrig geblieben ist! Und die Belgier erst! Die vernichteten mit Todesverachtung ganze deutsche Regimenter, im Verhältnis 1:100 Mann! Solch himmelschreiender Blödsinn wird dem hiesigen Volk aufgetischt und von vielen, da die Zeitung das einzige Bildungsmittel des Durchschnittsamerikaners ist, welcher sonst von europäischen Verhältnissen keine blasse Ahnung hat, geglaubt. Ausnahmen gibts zwar, aber leider wenige.

Da es nun für die hiesigen Reservisten unmöglich ist, ihr Vaterland mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, da sie keine Gelegenheit bekommen, nach ihrer Heimat befördert zu werden, oder Gefahr laufen, wenn sie auf eigene Kosten fahren, wie es schon ein paar mal vorgekommen ist, unterwegs gekapert zu werden und einer ungewissen Zukunft entgegen zu gehen, so hat sich hier und in allen größeren Städten ein Hilfskomitee gebildet zur Unterstützung der Notleidenden in der alten Heimat, und jeder kann geben, so viel er will. Ich trage mein Scherflein auch dazu bei. Letzte Woche sind allein von hier 200 000 Mark nach Deutschland geschickt worden.

Der deutsche Geist weht mächtig durch die Welt, und überall, wo Deutsche sind, herrscht Begeisterung für die gerechte deutsche Sache. Letzte Woche war eine belgische Kommission hier, um dem Präsidenten Wilson von den Greueltaten zu erzählen, welche die Deutschen in Belgien begangen haben sollten. Diese Scheusale suchen ihre eigenen Schandtaten durch Verleumdungen zu verdecken, um die Sympathie Amerikas zu erlangen. Der neutrale Wilson hat die Kommission des Belgierkönigs empfangen und höchst liebenswürdig mit seiner Neutralität abgefertigt. Besser wäre es gewesen, wenn er die Herren gar nicht so weit hätte kommen lassen.

Uns geht es soweit noch gut, obwohl der amerikanische Geschäftsgang durch den europäischen Krieg sehr zu leiden hat. Hoffentlich wird Deutschland seine Gegner bald am Boden liegen haben und mit seiner Rechnung nicht zu knapp sein.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Ein gewalliger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein; diese Hilfe muß ergänzt werden.

Deutsche Männer, deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell!
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N.-W. 40, Alsenstr. 11.

Das Präsidium:

v. Loebell, Staatsminister und Minister des Innern.

Ausschuß für den Regierungsbezirk Arnsberg:

v. Bake, Regierungspräsident, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat.
Gisevius, Ober-Regierungsrat.
Pfeffer, Ober-Regierungsrat.

Vorstehender Aufruf wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, mit dem Bemerken, daß eine Sammelstelle bei der hiesigen Stadtkasse, Wittenerstraße 32, eingerichtet ist.

Castrop, den 26. September 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Dalli-Seifenpulver

Für sparsame Hausfrauen unentbehrlich

Künstl. Zähne und Plomben



von 2.— Mark an.
Stiftzähne, Goldkronen und **künstl. Gebisse** mit oder ohne Gaumenplatte.

Viele Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen.

So schrieb mir u. a. ein Herr M. aus Castrop: „Geehrter Herr Altenhein! Teile Ihnen hierdurch mit, dass ich mit dem künstlichen Gebiss ohne Gaumenplatte voll und ganz zufrieden bin, da ich mit demselben alles beissen kann und ich nichts von einem künstlichen Gebiss empfinde. Auch wurde dasselbe von mehreren Aerzten u. a. von Herrn Oberstabsarzt Dr. med. D. als kunstgerecht und gebrauchsfähig gefunden und spreche ich hiermit nochmals meinen besten Dank aus und kann Sie bei jedem Zahnleidenden nur empfehlen. Hochachtungsvoll J. M., Castrop."

Fritz Altenhein, Dentist, **Castrop**
Telef. 424 **Thomasstrasse 19** Telef. 424

Filialpraxis: Mengede, Dortmunder-Strasse 17

Sprechstunden: Nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Bin daselbst persönlich zu sprechen.

Wachholderbeersaft

ist ein gutes Hausmittel gegen **Husten, Katarrh, Verschleimung, Bleich- und Wassersucht, Gicht, Rheumatismus, Asthma.**

Es ist ein Blutreinigungsmittel ersten Ranges!

Solches ist Donnerstag auf dem Wochenmarkte zu haben.

Flasche bitte mitbringen.

Komme dann erst in 4 Wochen wieder.

Militäranzüge

verwundeter Krieger reinigt schnellstens zu Ausnahmepreisen chemisch

Beinkleid . . 0.75 Mk.,
Waffenrock . . 1,50 Mk.,
Militärmantel 2,50 Mk,

Färberei Galluschke,
Waschanstalt.
Läden: Castrop, Widumerstr. 13
Gerthe, Lothringerstr. 91

Von den Pfänder-Versteigerungen

sind uns in diesem Jahre ca. **2000**

Herren-Ueberzieher und Mäntel

zum Verkauf geblieben.

Wegen der grossen Anzahl verkaufen wir diese aussergerwöhnlich billig.

Dortmund
Balken-Strasse 36 — 38
Nikolai-Strasse 5
beim Bez.-Kommando.

A. Eick & Comp.
Pfandleih-Anstalt.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 5. November, vormittags 10 Uhr, werde ich in Habinghorst, an Ort und Stelle (Gastwirtschaft Wember):

1 Harmonium, 1 Flügel, 1 Orchestrion u. 55 Klappstuhlbänke

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 3. Nov. 1914.

Bökenkröger, Gerichtsvollzieher

Luftfahrer-Lotterie!

Lose à 3.30 Mk.
Hauptgew. — 60000.00 Mk.
30000.00 Mk. — 25000.00 Mk.
20000.00 Mk. — 10000.00 Mk.

Lose noch vorrätig im

Cigarren-Geschäft
Rob. Kappelhoff,
Castrop, Widumerstraße 5.

Gummibereifung für Kindersportwagen,
Reparaturen an Fahrrädern
werden prompt ausgeführt.
Bövinghausen,
Provinzialstrasse 46.

Sofas u. Matratzen
werden sofort gut und billig aufgepolstert.
Heinrich Raabe,
Bochumerstraße Nr. 65

Ein möbl. Zimmer

mit voller Pension zum 1. Dezember gesucht.

Offerten unter A. H. 45 an die Geschäftsstelle erbeten.

Schöne Wohnung

von 3 Zimmern an ruhige Leute zum 1. Dezember zu vermieten.

Bochumerstraße 106.

Malton-Weine
aus Malz

Aeusserst extractreich und bekömmlich.
Aerztlich empfohlen!

Zu haben pro ¾ Liter-Flasche Mark 1.60 bei: **Otto Hennewich,** Central-Drogerie., **H. Linnigmann,** Weinhdlg., **August Schürmann,** Kolonialwarenhdlg., **Castrop;** in **Habinghorst: H. Goossmann,** Drogerie; in **Mengede: Emil Middendorf,** Drogerie.

Habinghorst.

Ladenlokal (Hauptstr.) mit od. ohne Wohn., 7 m Front, 90 qm, z. 15. Dez. od. später zu vermieten. **Währ. Dauer der Kriegszeit Ermäßigung d. Mietspreises.**

Ebenda 3 Wohn. zu verm.

Baugeschäft Lambertz.

Wohnung

von 3 Zimmern zum 1. Dez. zu vermieten.

Biesenkampstr. 14.

Abgeschlossene

3 Zimmer-Wohnung

sofort zu vermieten.

Pöggeler, Viktoriastr. 10.

Ein angekörter

Saanen-Ziegenbock

steht zum Decken.

Fr. Hüttenbernd,
Ober-Castrop, Mittelfeldstr. 56.

---

1 br. Handtasche

(mit Inhalt) von Luisen- bis Thomasstraße verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben.

Rauzel, Bahnhofstr. 37.

Ordentlicher Junge

für Botengänge und leichte Arbeit gesucht.

Burkämper & Esser.

Suche für sofort eine

Buchhalterin

mit guter Handschrift, die auch die Schreibmaschine bedienen kann. Angebote mit Gehaltsansprüche unter **W. K. 65** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Dortmunder Brauerei sucht

tüchtig. Vertreter

für Castrop und Umgegend. Offerten unter **5000** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Halbtags-Mädchen

gesucht.

Frau Simon Cohen, Castrop.

Agent ges., ev. Vergüt. Mk. 300 **H. Jürgensen & Co.** Cigarren-Fabrik, Hamburg 22

Bekanntmachung.

Kartoffellieferung durch die Stadt.

Die von den Ortseingesessenen bei der Stadtverwaltung angemeldeten Kartoffeln sind gekauft worden und gelangen im Laufe der nächsten 14 Tage wie folgt zur Anlieferung:

800 Ztr. rote Daberſche zu **3,90** Mk. pro Zentner,
2000 Ztr. rote Wohltmann zu **3,60** Mk. pro Zentner.

Die Preise verstehen sich frei Haus des Bestellers.

Die Anfuhr geschieht durch städtisches Fuhrwerk, die Ablieferung in losem Zustande.

Diejenigen Besteller, welche die bessere Sorte, Daberſche, zum Preise von 3,90 Mark wünschen, können dieses in den nächsten Tagen auf dem Stadtbauamt anmelden. Soweit angängig, sollen diese Wünsche berücksichtigt werden. Im übrigen wird die Zustellung ohne Rücksicht auf die Sorten, sofort nach dem Eintreffen der einzelnen Waggons in der Reihenfolge der gemachten Bestellungen erfolgen.

Castrop, den 3. November 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Polizei-Verordnung

betr. das öffentliche Feilhalten von Lebensmitteln.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265), sowie der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195), wird für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg folgende Polizeiverordnung erlassen, und zwar, da ein Fall vorliegt, welcher keinen Aufschub zuläßt, vor Einholung der Zustimmung des Bezirksausschusses.

§ 1. Alle Händler und Gewerbetreibenden, welche nachgenannte Lebensmittel feilbieten, haben den Preis dieser Lebensmittel in einer für jeden Käufer deutlich erkennbaren Weise, und zwar innerhalb des Verkaufsraumes und außerhalb desselben an der Türe oder dem Fenster durch Anschlag bekannt zu geben.

Die Preise sind anzugeben für folgende Lebensmittel:

1. Kartoffeln für das Pfund,
2. Schwarzbrot (Roggenbrot) und Graubrot für das Pfund,
3. Weizenmehl (Durchschnittsbeschaffenheit) und Roggenmehl für das Pfund,
4. Schmalz a) hiesiges, b) ausländisches für das Pfund,
5. Butter a) inländische, b) ausländische für das Pfund,
6. Hülsenfrüchte,
7. Eier für das Stück,
8. Salz für das Pfund,
9. Griesmehl für das Pfund,
10. Hafergrütze für das Pfund,
11. Zucker a) gemahlen, b) Würfel für das Pfund,
12. Milch für das Liter,
13. Speck, fett, dto. mager, für das Pfund,
14. Schweinebraten ohne Fett und Knochen für das Pfund,
15. Gesalzenes Schweinefleisch für das Pfund,
16. Schweinekotelette für das Pfund,
17. Frische Bratwurst für das Pfund,
18. Geräucherte Bratwurst für das Pfund,
19. Leberwurst, gewöhnliche, für das Pfund,
20. Blutwurst, gewöhnliche, für das Pfund,
21. Fleisch-Schwartemagen für das Pfund,
22. roter Schwartemagen für das Pfund,
23. Fleischwurst für das Pfund.

§ 2. Die gleiche Verpflichtung, ein Preisverzeichnis bei sich zu führen und Kaufliebhabern und Polizeibeamten auf Verlangen vorzuzeigen, liegt den Händlern und Gewerbetreibenden ob, welche die im § 1 bezeichneten Waren im Umherziehen feilbieten.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Geldstrafe von einer bis zu 60 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 4. Diese Polizeiverordnung tritt sofort in Kraft.

Arnsberg, den 19. Oktober 1914.

Der Regierungs-Präsident:
gez. **von Bake.**

Bekanntmachung.

Sämtliche zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu ihren Angehörigen entlassenen Verwundeten und Kranken aus den Kreisen Dortmund Land, Hörde Stadt und Land haben sich mündlich oder gegebenenfalls schriftlich beim unterzeichneten Bezirkskommando zu melden, insofern sie nicht vom Reserve-Lazarett in die Heimat entlassen wurden und die Heilung von diesen überwacht wird.

Bezirks-Kommando II Dortmund.

Chauffeurschüler

werden noch eingestellt. Verlangen Sie Prosp. gratis von der **Bochumer Chauffeurschule,** Bochum, Viktoriastrr. 5a.